

# Gemeinnützige Blätter.

(Zur vereinigten Ofner und Pesther Zeitung.)

1830.

LVIII.

22. Juli.

Du, die mir oft das Aug' einst neigte,  
Des Jünglings Auge, als noch frey  
Sein Stolz sich in dem Vorzug schäzte,  
Dir nachzuweinen still und schen, —  
Emilie, wo sind die Jahre,  
Wo über Gold und fremdes Lob  
(Sein Leben war noch keine Waare)  
Den Jüngling seine Thrän' erhob?

Erst aus dem Paradies verstoßen,  
Der Jüngling reifen darf zum Mann,  
Doch wer es dankbar hat genossen,  
Dankbar zurück dann denken kann;  
Und wieder hab' ich dich gefunden;  
In vaterländ'schen Tönen dich  
Vernehm' ich; und des Herzens Wunden  
In Thränen wieder ehren sich.

Külföldi Játékszín. Több Tudósokkal kiadja Bajza. Első Kötet. 1830. Enthält die Uebersetzungen des Lessing'schen Trauerspiels „Emilie Galotti“, von Kazinczy, und des Schröder'schen Lustspiels „der Ring“, von Bajza. 215 S. in Gr. 8. Pesth, gedruckt bei Jos. Bejmel. Zu haben bei Hrn Buchhändler Eggenberger. Preis 1 fl C.M. — Die vier Namen, wie sie hier, gleichtheiligen Verdienstes, zusammen in Gesellschaft erscheinen, sind einander und ihrer Kunst die besten Bürgschaften. Lessing und Schröder werden nie in Deutschlands Culturgeschichte veralten; Kazinczy, der Veteran, wird sich in jeder neuen Generation Ungarn's verjüngen; und Bajza, indem er dieses Triumvirat vierzählig zu machen das Selbstbewußtseyn und Selbstvertrauen beweist, unterzieht sich dadurch in seinen Gesellschaftern der competentesten Kritik. Zudem hat er Anderen so rigorose Grundsätze vorgezeichnet, (auch in der Vorrede hier), daß man seine Vertrautheit damit voraussetzen darf, eine Vertrautheit, die, wo Hu-

manität und Geschmack ihre Götter sind', nie mit Schlechtem und Gemeinem auch nur in Berührung kommen kan. — Hiemit haben wir denn auch unser Urtheil über vorliegende Uebersetzungen angedeutet. Zwar halten wir nicht viel auf Uebersetzungen von Poesien; aber etwas Anderes ist's mit dramatischen Arbeiten, wo bei den Charakterzeichnungen philosophische Geistesverwandtschaft des Double recht gut das Original ersetzen kan, wo Gewalt über beide Sprachen eine der andern leicht zu substituiren vermag, und wo durch den ConversationsStyl die Sprache der Uebersetzung unendlich viel gewinnt; und alles dieß ist hier der Fall. — Angefügt sind biogr. Charakteristiken Lessing's und Schröder's, von B., d. h. von Bajza. Der Name sollte ganz ausgeschriben seyn. „Justus ubique tutus“ sagt Hr Dr Mich. v. Kováts im Toldalék zu seinem vortrefflichen „Antiorganon“, wo er auch ein paar Worte gegen das lichtscheue AnonymenUnwesen hinwirft. — Der Druck ist gut; aber immer wird für solche Schriften das KleinOctav (das kleinste) die bequemste und schönste Form bleiben. — Das Unternehmen wird fortgesetzt, und wir hegen die Zuversicht, Ungarn werde durch Theilnahme an der Beförderung solcher Meisterwerke immer mehr die Firma des Auslandes entbehrlieh für sich machen lernen.

(Slawische Volkslieder für's Fortepiano.)

„Pjsně swetské Lidu Slowenského w Uhřech, w hudbu pro Klawjr uwedené a přitěli swému dwogjeti hodnému a wysoce učnému Panu Janowi Kollárowi obětowané od Doctora M. Szuhány.“ (4 Blätter in QuerFolio; lithographirt bei Hn Jos. Höschl in Pesth.) — Unseres Wissens sind diese Compositionen (zwölfe an der Zahl) über weltliche slawische Lieder in Ungarn, die

ersten, welche hier zu Lande im Druck erschienen. Die Lieder selbst sind der Sammlung slawischer Volkslieder entnommen, welche in 2 Bändchen, 1825 und 1827, in Pesth bei v. Trattner gedruckt erschienen. Die Compositionen haben einen Kunstvertrauten zum Urheber, der ihnen schon mit seinem Namen zur vollen Empfehlung gereicht. — Der Slawe Ungarn's, größtentheils in den rauhen, gebirgigen Norden zurückgedrängt, ist dadurch mit seiner Subsistenz fast ganz auf Gott und sich reducirt, und da macht sich das Herz leicht von selbst Lust im Gesange. Aber auch sonst ist der Slawe bekanntlich sanglustiger Natur, und so wird dieses Unternehmen, das zu Fortsetzungen bereit ist, hoffentlich dazu auch Aufforderung finden. Ubrigens möge sich Alles in der Welt seines Daseyns freuen! und Jeder seine Freude äußern, wie ihm der Schnabel dazu gewachsen ist! — Zu haben sind diese Liedercompositionen (samt vollständig untergesehtem Text) in den Kunsthandlungen der H. H. Pichtl und Milner in Pesth. Preis 24 kr C. M.

Csoma v. Körös (vulgo Körösi). Von dem fortwährenden Aufenthalt dieses Siebenbürgenschen Reisenden in Tibet, finden sich in Londoner Blättern folgende neuere Nachrichten aus Ostindien: »In der Sitzung der Asiatischen Gesellschaft zu Calcutta am 1. Juli 1829 hatte man durch einen Brief an Hrn Fraser neue Nachrichten von Csoma erhalten, und es wurde beschlossen, ihm eine monatliche Unterstützung an Geld angedeihen zu lassen, sowie ihn mit allen Büchern zu versehen, die in Calcutta anzutreiben wären. Dr Gérard, der kürzlich von seinem Ausflug nach dem Himalaya zurückgekehrt war, erzählte bewunderungswerthe Dinge von dem wissenschaftlichen

und literarischen Heroismus dieses Mannes. Er traf ihn im Dorfe Kanum in einer kleinen Hütte, in seine gelehrten Studien vertieft, wohl und gesund. Seine Hütte liegt in der Mitte zahlreicher Mönch- und Nonnenklöster in einer äußerst romantischen Gegend. Den Winter von 1828 — 29 hatte Csoma in einer Höhe von 10,000 Fuß über dem Meere zugebracht; in dieser Höhe saß er von Kopf zu Fuß in wollene Tücher eingemummt an seinem Schreibpult den ganzen langen Tag, ohne eine andere Erholung als sein frugales Mahl, welches unabänderlich aus einer Suppe von Thee, Butter, Wasser und Salz bestand. In Kanum war die Kälte verhältnißmäßig unbedeutend gegen den Winter in dem Kloster von Zunskar, in welchem er mit seinem Lama und einem Diener, sämtlich auf ein Gemach von 9 Quadratsfuß beschränkt, ein Jahr lang herbergte. Ueber vier Monate hielt ihn dort die Witterung, da die Temperatur unter 0 blieb, ins Zimmer gebannt. Die Kälte wird als so streng geschildert, daß es eine schwierige Aufgabe für ihn gewesen sey, seine Hände aus dem Blietz seiner Ärmel hervorzuthun, um ein Blatt umzuwenden. Dessen ungeachtet las und studirte er ohne Feuer, ohne Bett, und durch nichts als die einfachen Wände des Gemachs gegen die Schrecken des Klimas geschützt, vom frühen Morgen bis zum späten Abend, und nach der Dämmerung selbst ohne Licht. In dieser Lage sammelte und ordnete er 40,000 Wörter der tibetischen Sprache zu einem Lexikon, mit dem er, so wie mit einer Grammatik derselben Sprache, wahrscheinlich in diesem Augenblick fertig ist. Sein Freund, der Lama, soll ein Mann von ausgebreitetem Wissen und sehr anspruchlosem Benehmen seyn; von dem vereinten Eifer Beider lassen sich

bede  
unf  
sopf  
um  
sich

„G  
ben  
de“  
sie  
lieb  
che  
ten  
ein  
An  
Bl  
Si  
hat  
fra  
W  
Ki  
hu  
ne  
gel  
ist  
au  
lic  
wa  
In  
da  
sic  
ste  
sic  
se  
al  
ga

bedeutende Resultate erwarten. Die Forschungen unsers Reisenden umfassen die Religion, Philosophie, Geschichte, Ethnographie u. d. Völker um ihn her, und er hat große Lust, von Tibet sich nach der Mongoley zu begeben.“

Berichtigung. Wir hatten die Anekdote „Gottes Stimme“ in Nr LVI dieser Blätter aus dem 16. Band des Werkes „Historische Gemälde“ (Leipzig 1808, bei Hartknoch) entlehnt. Dort ist sie mit der Uberschrift „Heldenmüthige Menschenliebe“ weitläufig erzählt. Wir zogen die Hauptsache in's Kurze zusammen. Am 18. d. M. erhielten wir nun aus sehr verehrlicher Quelle, von einem gutunterrichteten Manne, Folgendes: „Die Anekdote „Gottes Stimme“ in den Gemeinnütz. Bl. ist im Wesentlichen wahr, aber sehr entstellt. Sie gehört nicht dem Boden Frankreichs an; sie hat sich in Warschau, und zwar lange vor der französischen Revolution, zugetragen. Das herrliche Waisen- und Findelhaus in Warschau „zu den Kindlein Jesu“ genannt, verdankt seine Entstehung dem frommen Eifer eines einzelnen Mannes, eines Geistlichen, der aus Frankreich dahin gekommen war. Sein Name, der mir entfallen ist, findet sich zu Warschau noch im Gedächtniß, auch in gedruckten Schriften. Dieser würdige Geistliche sprach überall, wo mit Ueberfluß geprunckt ward, um Beiträge an zu seinem heiligen Bau. Insonderheit versäumte er nie, wenn er erfuhr, daß irgendwo ein großes Gastmahl gegeben wurde, sich mit dem Teller in der Hand an die Thüre zu stellen, wo die Gäste hereintraten. Und da traf sich's ein, daß ein Starost ihn wegriß, weil er seine Gäste nicht belästigt haben wollte, und ihm, als er dennoch stehen blieb, eine derbe Ohrfeige gab. Hier nun war es, wo der Geistliche unbe-

weg sprach: „Gnädiger Herr, das war für mich; was nun für meine armen Kinder?“ Der Starost, von dieser Großmuth erschüttert, sagte mit einer Thräne im Auge: „Bleib!“ Sofort holte er hundert Ducaten und legte sie auf des Geistlichen Teller. Der Vorfall wurde Stadtgespräch, die apostolische Würde des Priesters ward allgemein bewundert, und die Ohrfeige brachte ihm reichere milde Beiträge ein, so daß sein Bau für die Kinder beschleunigt und erweitert werden konnte.“

Denkw. In einer unlängst zu London von William Wickens erschienenen Schrift, worin mit großer Freymüthigkeit die Gebrechen des engl. Parlamentswesens aufgedeckt werden, schreibt der Verf. die mangelhaften Leistungen des Unterhauses besonders dem Umstande zu, daß dasselbe zu sehr mit Arbeit überladen wird, und daß den Mitgliedern zu viele und zu vielerley Geschäfte zugemuthet werden. Würde man, sagt er, die Arbeit besser vertheilen und sie nicht über die Kräfte der dazu Berufenen ausdehnen, so könnte auch von ihnen mehr verlangt und mehr geleistet werden. Die Masse der Geschäfte ist aber so angewachsen, daß, wie der Sprecher des Hauses selbst vor der letzten Sitzung erklärte, es unmöglich geworden ist, zu bestimmen, an welchem Tag irgend ein Gegenstand zur Verhandlung kommen wird. Oft sind alle Räume des Hauses nicht hinreichend, um die Menge Comités zu fassen, die zu gleicher Zeit Sitzung halten sollen. Es ist schon vorgekommen, daß neunzehn derselben in Einem Zimmer zu gleicher Zeit versammelt waren. In einem andern Falle waren zweyunddreyßig verschiedene Ausschusssitzungen für einen Tag angeordnet, von denen Fünfe Angelegenheiten einer und derselben Provinz betrafen, so daß

es de  
mitt  
vert  
lam  
herb  
dem  
ordn  
Reg  
des  
sein  
tesq  
ohne  
Din  
ten  
nun  
Ma  
es a  
schä  
es a  
mar  
mas  
Bro  
kost

des  
Gen  
und  
die  
schä  
säm  
in  
ner  
glei  
Ger  
Ach

es deren Abgeordnetem unmöglich war, seine Com-  
mittenten dabei, wie er sollte und wünschte, zu  
vertreten. Welche Masse der Geschäfte in den Par-  
lamentsitzungen abgethan wird, geht auch daraus  
hervor, daß die Sitzungen von 1822 bis 1828  
dem Lande den Genuß von mehr als 2,100 Ver-  
ordnungen verschafft haben, die der König in der  
Regel stoßweise, achtzig bis hundert auf einmal,  
des Morgens zwischen dem Gabelfrühstück und  
seiner Ausfahrt, zu unterschreiben pflegt. Mon-  
tesquieu bemerkt, daß die Gewohnheit, auf Dinge  
ohne inneren Werth Gewicht zu legen, dazu führt,  
Dinge von wirklicher Bedeutung als Kleinigkei-  
ten zu behandeln. Das Parlament, in der Mey-  
nung, sein Wissen sey so ausgedehnt, als seine  
Macht, befaßt sich mit einer Menge Dinge die  
es abweisen sollte. Bei dem Uebermaaß von Ge-  
schäften, die demselben aufgeladen werden, kommt  
es auf einige mehr oder weniger nicht an. Hat  
man doch gesehen, daß die schwere Gesetzgebungs-  
maschine sogar durch Gegenstände wie Butter,  
Brod, Zwirn, Schneiderrechnungen, Lehrlings-  
kost und Fafreise in Bewegung gesetzt wurde. cc.

Warnung. Bei Veranlassung des Umstan-  
des, daß mehrere Personen in Leipzig nach dem  
Genuß von VanilleEis (Gefrorenem) mit Kolik  
und Erbrechen befallen wurden, ohne daß jedoch  
die angestellte Untersuchung eine Beimischung  
schädlicher Substanzen erwiesen hätte, sind die  
sämtlichen Conditoren und Zuckerbäcker daselbst,  
in Ansehung des Gebrauchs kupferner und zinne-  
ner Gefäße nochmals gewarnt, und ist ihnen zu-  
gleich angedeutet worden, bei Betreibung ihres  
Gewerbes überhaupt die strengste Reinlichkeit und  
Achtsamkeit zu beobachten.

Ökonomie. Die l. märkische ökon. Gesell-

schaft hat in ihrer Sitzung zu Potsdam, am 23. v. M. folgende Preisaufgaben bekannt gemacht: 1.) Für die beste Abhandlung über den Nutzen oder Schaden der Schafpockenimpfung im Verhältnis zu dem natürlichen Ausbruch der Epidemie, 50 Thlr und ein Accessit von 10 Thlr. (Im August 1831 einzureichen.) 2.) Da die sogenannte Lämmer-Lähme und die weißen Lungen- und Fadenwürmer in der Mark am gewöhnlichsten verheerend auftreten, so wurde auf die gründlichste Beantwortung folgender Fragen: a.) wie sind diese beiden Krankheiten am sichersten zu vermeiden, und b.) wie ist ihnen, wenn sie sich zeigen, am leichtesten und schnellsten Einhalt zu thun, und hat man schon Mittel als bewährt erprobt, um die Krankheiten zu heilen? ein Preis von 100 Thlr ausgesetzt. (Im August 1832 einzureichen. Der Preis wird, da es auf Prüfung der Erfahrungen ankommt, i. J. 1834 ertheilt.) (Beschluss folgt.)

Sinnbilder. (Eingesandt von L. R. a.)  
 Eintracht. Ein Bündel Ruthen, oben und unten gebunden. Aufschrift: „Fortior quo arctior.“ (Je gedrängter, desto stärker). b.) Hochmuth. Eine leere, aufrecht sich wiegende Aehre. Unterschrift: „Elata, quia vacua.“ (Hoch steigend, weil sie leer ist.) — c.) Eitelkeit. Ein gepustetes Mädchen vor einem DoppelSpiegel. Unterschrift: „Omnem se videt.“ (Sie ist sich ganz sichtbar.) d.) Verstellung. Eine Larve. Aufschrift: „Videri, non esse.“ (Nur scheinen, nicht aber seyn.)

### L o g o g r i p h.

Was allgemein verbindet,  
 Wenn ihm der Kopf entschwindet,  
 So in sich selbst es windet;  
 Nun kopflos dient's zum Tagen;  
 Jetzt Kopf und Fuß ent schlagen,  
 Jeder das muß sich sagen.

Ch. Nro 57. Vor steh' er. Vorsteher.